Und nebenher an dem Höhenrand
Da glühen schon rötlich die Reben.

Vom fernen Kirchturm funkelt und strahlt
Das Kreuz in goldenem Glanze,
Die zierliche Wasserlibelle prahlt
Im schillernden Kleid beim Tanze.

Ein Postillon wohl möcht' ich sein,
Mit Peitsche und Horn an der Seite,
Der fährt in's lachende Leben hinein
Und schaut sich um in der Weite.

Und wird ihm das Herz dann weit und froh,
So führt er das Horn zum Munde
Und bläst: tiri, tara, toro,
Daß es widerhallt in der Runde.

Sie kamen nun in einem Dorfe an, bei welchem sich ein schönes Schloß mit einem herrlichen Parke befand, in dem hinter eisernem Gitter Rehe und Schwäne sichtbar waren, während ein prächtiger Pfau auf dem Thorpfeiler saß. Das kostbare Besitztum hier, sagte der Postillon, gehört einem Manne, der vor etwa dreißig Jahren mit einem Felleisen, das seine ganze Habe enthielt, eben dieses Dorf verließ. Er war damals nur ein Schlossergeselle, aber durch Fleiß und Umsicht hat er es bald zu einem eigenen Geschäfte gebracht. Da er mancherlei Verbesserungen und Erfindungen machte, so wuchs sein Vermögen rasch an und jetzt ist er einer der reichsten Männer. Vor einigen Jahren hat er auf dem Grunde, der seinen Eltern gehörte, sich dieses schloßartige Gebäude hergestellt. Er denkt daran, sein Geschäft seinem Sohne zu übergeben und sich hieher zurückzuziehen. Zugleich bedeutete der Postillon unsern Hans, daß er jetzt den Wagen verlassen müsse und zeigte ihm in einiger Entfernung mehrere Türme als das Ziel seiner Reise. Da sagte Hans seinen Gefährten Lebewohl, und wanderte zu Fuß seine Straße.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000516